

# „Wachstumspotenziale in der Gesundheitswirtschaft nutzen ...“



## Das bfw engagiert sich in der Gesundheitswirtschaft mit vielfältigen Angeboten

Die steigende Lebenserwartung, medizinische Innovationen, aber auch verändertes Gesundheitsbewusstsein in der Gesellschaft führen zu einer steigenden Bedeutung der Branche Gesundheitswirtschaft. Für viele Regionen und Unternehmen der Gesundheitswirtschaft wird es immer wichtiger, diese Entwicklungen als Chance zu begreifen und entstehende Potenziale zu nutzen. Entwicklungspotenziale liegen beispielsweise darin, neue Konzepte und Lösungen zu erarbeiten, die auch langfristig die Versorgung der Bevölkerung selbst in ländlichen Gebieten sicherstellen. Sie können aber auch darauf abzielen, neue Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln und die Angebote besser für Patienten und Kunden zu vernetzen. Seit Jahren schon engagiert sich das bfw in der Gesundheitswirtschaft mit vielfältigen Angeboten zur Aus- und Weiterbildung in den Gesundheitsberufen und hat sich hier – vorrangig unter dem Namen „maxQ.“ – bereits einen Namen in der Branche gemacht. Seit Frühjahr 2007 ist das maxQ. im bfw nun gemeinsam im Konsortium mit dem Institut Arbeit und Technik in Gelsenkirchen im Rahmen von regionalen Initiativen der Gesundheitswirtschaft aktiv und stellt sein Know-how in den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Berlin zur Verfügung. Im Rahmen dieses Konsortiums können die jeweiligen Kompetenzen der Partner in der Gesundheitswirtschaft und in der Kompetenzentwicklung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zusammenfließen.

## Die Zukunft einer Branche mitgestalten

### Initiative Gesundheitswirtschaft Rheinland-Pfalz

Das Land Rheinland-Pfalz hat sich Anfang 2007 auf den Weg gemacht und eine Initiative „Gesundheitswirtschaft Rheinland-Pfalz“ gestartet. Das Gesundheitsministerium und das Wirtschaftsministerium haben sich gemeinsam zur Aufgabe gestellt, die Potenziale der Gesundheitswirtschaft für Wachstum und Beschäftigung für das Land möglichst gut zu



v.l.n.r.:  
Dörte Büchel;  
Dr. Monika Stricker,  
Jeannette Mischnick,  
Stephan  
von Bandemer

nutzen. Dazu sollen u.a. bestehende Angebote in der Gesundheitswirtschaft besser verzahnt oder neue und innovative Vernetzungsstrukturen initiiert werden. Denn: Durch neue Produkte, Dienstleistungen, neue Technologien und Prozesse, z.B. im Bereich Pharma, Medizintechnik oder Biotechnologie, aber auch in den Kernbereichen Pflege, Krankenhäuser, Rettungswesen und bei den niedergelassenen Ärzten, können zukunftsfähige Arbeitsplätze geschaffen und gesichert werden. Um auch langfristig ausreichende Fachkräfte für die Gesundheitswirtschaft sicher zu stellen, sollen die Chancen für eine verbesserte Aus- und Weiterbildung in den neuen Berufsfeldern der Gesund-

heitswirtschaft genutzt werden. Im Herbst 2007 erhielten das maxQ. im bfw – unter Führung der Geschäftsstelle maxQ. Süd in Frankfurt -, und das Institut Arbeit und Technik (IAT) in Gelsenkirchen den Auftrag, das Land Rheinland-Pfalz im Rahmen dieser Initiative bei der Erstellung des Masterplans zu unterstützen.

### Eine Entwicklung Hand in Hand

Das Besondere der Initiative: Eine Kombination von „top-down“ und „bottom-up“-Ansätzen sollte systematisch Vorschläge und Ideen aufgreifen, die in eine gemeinsame Strategie einmünden. Dazu wurde zunächst die Basis für das Vorhaben durch die beiden Ministerien geschaffen und eine Kommission mit 28 Experten/Expertinnen aus Wissenschaft und Industrie des Landes Rheinland-Pfalz gebildet. Deren Aufgabe: In Bezug auf die wichtigsten Trends der Branche Handlungsempfehlungen für die Entwicklung der Gesundheitswirtschaft in Rheinland-Pfalz zu erarbeiten. Um zudem die Besonderheiten eines Flächenlandes wie Rheinland-Pfalz zu berücksichtigen und die regional unterschiedlichen Kompetenzen und vielfältigen Stärken aufzugreifen, erarbeitete das Institut für Mittelstandsökonomie (inmit) eine Basisstudie im Auftrag des Landes. Das Ziel: Die quantitativen Daten und Fakten für den Gesamtmarkt der rheinland-pfälzischen Gesundheitswirtschaft zu erheben. Darüber hinaus sind die unterschiedlichen regionalen Schwerpunkte der Gesundheitswirtschaft in Rheinland-Pfalz in so genannten „Regionensteckbriefen“ erfasst und abgebildet worden.

## Intensive Kooperation zur Erstellung des Masterplans

Auf diesen Grundlagen baute die gemeinsame Entwicklungsarbeit der Kooperationspartner maxQ. im bfw, IAT sowie der beiden Ministerien auf. Als erstes wurden die Sitzungen der Expertenkommission ausgewertet und die Regionenprofile für die weiteren Arbeiten komprimiert. Aufbauend auf diesen Vorarbeiten erarbeitete in enger Abstimmung das Team von maxQ., IAT und den beiden Ministerien ein erstes Konzept des Masterplans. Die wesentliche Innovation bestand darin, diese Basisarbeiten systematisch in einen versorgungsbzw. wertschöpfungskettenübergreifenden eigenen Ansatz zu integrieren. „Der grundlegende Ansatz des Masterplans zielt darauf ab, nicht nur die Kernsektoren der Gesundheitswirtschaft, wie z.B. Krankenhäuser, Arztpraxen, Pflegeheime etc., einzubeziehen, sondern gleichermaßen auch die angrenzenden Felder, wie z.B. den Gesundheitstourismus, Sport- und Freizeiteinrichtungen, Forschung und Wissenschaft und z.B. das Gesundheitshandwerk“, so Dr. Monika Stricker, Mitarbeiterin des bfw im Projekt. Dabei galt es, Wege aufzuzeigen, wie insbesondere eine übergreifende Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Teilsektoren gefördert werden kann. „Durch eine bessere Zusammenarbeit der Anbieter entlang der Versorgungsketten in der Gesundheitswirtschaft - von der Prävention, über die Diagnostik, Akutversorgung bis hin zur Rehabilitation und Pflege - können Synergien genutzt und Wachstumspotenziale erschlossen werden. Darüber hinaus bieten höhere Transparenz, besser aufeinander abgestimmte Angebote und innovative Leistungen ein höheres Maß an Lebensqualität für Patienten und Kunden“, so Stephan v. Bandemer vom IAT. Dies wurde im Masterplan exemplarisch auch an verschiedenen somatischen Krankheitsbildern aufgezeigt. So ist z.B. die Versorgungskette beim Schlaganfall besonders komplex und zeitkritisch. Wenn alle Schritte der Wertschöpfungskette - beginnend mit der Prävention und Diagnose des Schlaganfalls, über die Organisation des Rettungswesens und der Akutversorgung bis hin zur gezielten Rehabilitation und der Pflege - optimal organisiert und koordiniert werden, können bestmögliche Ergebnisse zur Prävention bzw. Behandlung des Schlaganfalls erreicht werden.

## Dialog und Abstimmung mit den Regionen

Eine solche Vorgehensweise setzt aber voraus, dass die einzelnen Angebote regional und überregional besser aufeinander abgestimmt und Standortstärken koordiniert genutzt werden. Dadurch haben die verschiedenen Regionen in Rheinland-Pfalz die Möglichkeit zur Spezialisierung und Schwerpunkt-

bildung bei gleichzeitiger Abstimmung und Vernetzung mit den übrigen Regionen. Deshalb sah die Initiative im Dialog und der Abstimmung in den Regionen den zweiten wichtigen Schritt innerhalb des Masterplans vor. Denn die regionalen Akteure vor Ort kennen am besten die Bedarfe und Potenziale und verfügen über die Voraussetzungen für



Teilnehmer/innen der Regionalkonferenz in Bad Ems

eine erfolgreiche Umsetzung in der Region. Von den beiden Ministerien wurde in allen sechs Teilregionen von Rheinland-Pfalz jeweils eine Regionalkonferenz durchgeführt. Über 1.000 Akteure aus der Gesundheitswirtschaft von Rheinland-Pfalz nahmen dieses Angebot wahr und diskutierten in Arbeitsgruppen über Strategien und mögliche gemeinsame Projektideen zur Umsetzung der Zielsetzungen des Masterplans. Die Projektpartner maxQ. und IAT begleiteten aktiv die Regionalkonferenzen, um die Diskussionen aus den Arbeitsgruppen mit aufzunehmen und systematisch in den Masterplan mit einfließen zu lassen. „Gerade in Bezug auf die Förderung sektorübergreifender Zusammenarbeit in der Gesundheitswirtschaft, z.B. durch umfassende Ansätze der Personal- und Organisationsentwicklung, der Deckung des zukünftigen Fachkräftebedarfs in der Gesundheitswirtschaft sowie der Entwicklung neuer Berufsbilder, ist das maxQ. im bfw nicht nur ein kompetenter Partner in Bezug auf die Beratung über mögliche Handlungsstrategien, sondern verfügt über langjährige Erfahrung in der Umsetzung der Empfehlungen durch Aus-, Fort- und Weiterbildung der Fachkräfte und Akteure in der Gesundheitswirtschaft“, erklärt Dr. Hiltrud Kleinschmidt, die im maxQ. Süd das Projekt begleitet.

Eine gelungene Partnerschaft von Ministerien, IAT und maxQ. im bfw gestaltet so die Zukunft einer Branche mit.

**Informationen zum Projekt:**

**CCE im bfw**  
**Dr. Monika Stricker**  
**0271-25056964**  
[stricker.monika@bfw.de](mailto:stricker.monika@bfw.de)

**Geschäftsstelle maxQ. Süd, Frankfurt**  
**Dr. Hiltrud Kleinschmidt**  
**069-24260530**  
[kleinschmidt.hiltrud@maxq.net](mailto:kleinschmidt.hiltrud@maxq.net)